



Die erfolgreiche Gruppe aus Nidderau bei ihrer praktischen Übung: Manuel Zöll, Sebastian Mattes, Charlie Fricke, André Kallinger, Jens Weisbecker (hinten von links), Alexander Möller, Sebastian Schönherr, Christin Bender, Jacqueline Ulrich und Philipp Hartmann (vorne von links).

Foto: Privat

Projekt wird weiter verfolgt

Nidderauer Jugendfeuerwehren erkunden die Behindertenfreundlichkeit in der Stadt

Nidderau (bet/hhs). Die Jugendfeuerwehren aus Nidderau gingen mit einer Projektarbeit der Situation von behinderten Menschen in Nidderau auf den Grund. Dabei loteten die Jugendlichen die Probleme aus und gewannen wertvolle Einblicke der alltäglichen Schwierigkeiten von behinderten Mitmenschen.

Der Grund, warum sich die jungen Feuerwehrleute mit diesem Thema beschäftigten, lag ursprünglich in einer Projektarbeit, die für die dritte Stufe der Jugendflamme bearbeitet werden musste. Die so genannte Jugendflamme ist eine dreiteilige Prüfung in der Jugendfeuerwehr, mit der sich die Jugendlichen für ihre weitere Laufbahn spezielle Qualifikationen erwerben konnten.

Erstmals hatte auch Nidderau für diese höchste Stufe des Wettbewerbes ein Team stellen können. Keine allzu leichte Aufgabe, da alle Teilnehmer hierfür sehr hohe Anforderungen erfüllen müssen. Dazu zählen unter anderem eine umfangreiche Ausbildung in Erster Hilfe, die erfolgreiche Absolvierung aller vorherigen Leistungsstufen, dem damit verbundenen Fachwissen aus dem Bereich Feuerwehrtechnik und viele weitere Auflagen.

In ihrem Projekt widmeten sich die Jugendlichen vier elementaren Fragen. In der ganzen Stadt suchten die Jugendlichen nach Orten, die Probleme für Behinderte darstellen oder auch besonders positiv ins Auge fielen. In einem Supermarkt spürte die Kommission spezielle Einkaufswagen, die eigens für Rollstuhlfahrer gebaut wurden, auf. Auch Ampelanlagen mit akustischen Signalen für Blinde wurden in diesem Zusammenhang positiv erwähnt.

Etwas nicht Selbstverständliches fand man am Bahnhof in Windecken. Dort ist neben einer rollstuhlfreundlichen Rampe zum Bahnsteig auch der Fahrkartenautomat vertieft aufgebaut worden. Dadurch können alle Wählschalter für das Fahrziel von einer möglichen Sitzposition aus erreicht werden.

Neben behindertengerechten Sanitäranlagen, speziell ausgewiesenen Parkflächen und Briefkästen mit tiefem Einwurfschacht wurden die Jugendlichen leider auch mit krassen Gegenteilen konfrontiert. Besonders negativ stach hierbei die Bahnhofsanlage in Ostheim heraus. Dort ist der Fahrkartenautomat zu hoch angebracht, und an einem Treppenaufgang fehlt jede Alternative für einen Aufstiegsbehinderter Menschen.

Auch im baulichen Bereich wurde Interessantes aufgedeckt. Besonders beim Thema „Türen“ taten sich die vielfältigsten Probleme auf. Viele Türen können von Rollstuhlfahrer nicht oder nur sehr schwer geöffnet werden, da sie entweder in die falsche Richtung aufgehen oder von ihrer Substanz her viel zu schwer zu bewegen sind.

Behindertebeauftragte konsultiert

Im punkto behindertengerechtes Bauen stellte man fest, dass die meisten Leistungen eine freiwillige Angelegenheit des Bauherren darstellen. Aus Kostengründen findet hier jedoch größtenteils der Rotstift seine Verwendung. Darin, das in Zukunft noch einiges getan werden muss, waren sich alle einig.

Noch viel wichtiger war für das Projekt jedoch die Frage nach den alltäglichen Problemen von behinderten Menschen. Hier holten sich die Gruppe fachlichen Rat von einer der zwei ehrenamtlichen Behindertenbeauftragten der Stadt Nidderau, Sibilla Deckenbach. In einem hochinteressanten zweistündigen Interview schilderte Sibilla Deckenbach das breite Aufgabenfeld, das die Behindertenbeauftragten ehrenamtlich ausüben. „Kurz gesagt, wir hören den Menschen zu und versuchen die Probleme mit anderen Stellen und Behörden zu lösen“, erklärte Sibilla Deckenbach. Für die Abwicklung der ganzen Aufgabenpalette sei natürlich hoher persönlicher Kontakt zu den betroffenen Menschen nötig. In Nidderau scheint man hier aber auf einem guten Weg zu sein. Die beiden ehrenamtlichen Helferinnen konnten bereits schon ei-

niges bewegen. Neben baulichen Maßnahmen sei – so hieß es – vor allem hier die stadtinterne „Nidderau-Linie“ zu erwähnen. Dank dem Einsatz von Niederflurbussen wurde hier das Ein- und Aussteigen wesentlich vereinfacht.

Die Projektarbeit machte den jungen Feuerwehrleuten deutlich, wie schwer und problematisch das Leben als Mensch mit einer Behinderung sein kann. Psychisch bedrückt diese Situation bereits ungemein schwer, wenn man allzeit auf Helfer angewiesen ist. Sei es beim Gang zur Toilette oder anderen alltäglichen Aufgaben, wie dem aufsteigen einer Treppe oder dem Überwinden eines anderen Hindernisses. Stadtjugendwart Stefan Zwirner, der die Gruppe bei ihrem Projekt permanent begleitete, wies in diesem Zusammenhang auch noch einmal darauf hin, dass sich das Blatt für jeden einzelnen jederzeit ganz schnell drehen könnte. „Ein Unfall oder eine Krankheit, und vielleicht ist man plötzlich in der gleichen Situation wie diese Menschen“, gab Stefan Zwirner zu bedenken.

Mit ihrer ausführlich recherchierten Projektarbeit sorgten der Nidderauer Feuerwehrnachwuchs beim Ausschuss für bleibenden Eindruck. Feuerwehr-Kreisjugendwart Michael Kittel bezeichnete die Arbeit als „beste Projektarbeit die dem Ausschuss jemals vorgelegt wurde“.

Da das Projekt solche unerwarteten Kreise gezogen hat, will die Jugend der Brandbeschützer dieses Projekt weiterhin fortführen. „Wir behalten das Ganze im Auge und verfolgen weiterhin genau, was sich auf diesem Gebiet bei uns in Nidderau tut“, fügte der Stadtjugendwart noch hinzu.

Vom Engagement der Jugend dürfte auch Nidderaus Bürgermeister Gerhard Schultheiß (SPD) begeistert sein. Ihm wurde das Projekt jetzt ebenfalls zur Einsicht vorgelegt. Die Projektarbeit war übrigens nur ein Teil der Abnahme zur dritten Stufe der Jugendflamme. Den Feuerwehrtechnischen Teil bestand die Gruppe aus Nidderau selbstverständlich ebenfalls mit Bra-